

## ÜBER DIE SAGE VON DER TROJANISCHEN ABKUNFT DER FRANKEN.

Altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen, übersetzt von Wilhelm Carl Grimm. Heidelberg 1811. 8. S. 431—440.

Noch eines besondern Umstandes muss hier ausführlich Erwähnung geschehen. Hogen sagt im zweiten Lied [s. oben S. 161 (188)], er habe seinen Panzer verloren und sein Ross in dem kalten Winter, als sie vor Trojen gelegen. Rudbek in seinem Atland (I, 809) da, wo er die Trojaner von den Scandinaviern abstammen lässt, bemerkt zwar, dass noch Troiin und Trojenborg eine feste Burg im Scandinavischen bedeute, und somit wäre die Stelle leicht erklärt. Allein das Wort ist nirgends zu finden, hingegen wohl troen, trogen (bei Ihre) und, was auch noch Rudbek anführt, Trygger (bei Gudmund Andreä): aber dies sind sämmtlich Adjectiva und sie haben ihre Wurzel nicht in Troja, sondern offenbar in tro, tru, trygd, Treue (und sind daher zuerst durch fidelis, darnach erst durch tutus zu übersetzen). Wahrscheinlich hat sich Rudbek von seinem Eifer irre führen lassen. Mithin wäre doch das alte Troja in Kleinasien gemeint, welches befremdend genug erscheint, sich aber aus dem Folgenden erklären wird. Im Nibelungenlied heisst Hagen: Hagen von Troneg, Trony, und Joachimus Vadianus (starb 1551) sagt (de collegiis monasteriisque veteribus apud Goldast SS. RR. AA. III, 35), dass Dagobert, König von Austrasien, sein Schloss zu Tronia gehabt, welches wahrscheinlicher für jenes Trony kann gehalten werden, als das alte Tournüs (Tornucium) nach Johannes Müllers Meinung. Troja in dem Lied könnte demnach als eine Verwechslung mit Tronia angesehen werden, allein dagegen streitet, dass in der dem Nibelungenlied ziemlich gleichzeitigen Niflunga Saga Hagne zwar nur am Ende des Gedichts, allein ausdrücklich

und dreimal (Cap. 363. 368. 381) Hogni af Troja genannt wird und in dem Walther von Aquitanien es von ihm heisst: *veniens de germine Troiae* (V. 28). Otto Frisingensis erwähnt (L. IV, c. 45), die Stadt Xanten am Rhein (im Herzogthum Cleve, Santen im Nibelungenlied, Burg des Königs Siegmunt in Niederlanden) sei sonst Troja genannt worden; und Meibom in den Noten zu Witechind (p. 690) sagt, das *chronicon Bellicum* nenne diese Stadt Klein-Troja und füge hinzu, Hago von Troja habe daselbst seinen Sitz gehabt. Nun ist zwar möglich, dass dieses Troja auch eine Verwechslung wäre, indem die Stadt früher als eine römische Colonie *Colonia Troiana* hiess, woraus *sancta* (daher Xanten) Troia und *secunda Troia* entstand (*Hercules prodicius* Colon. 1609 p. 53. Büschings Erdbeschreibung VI, 48. 49); allein diese Verwechslung fände sich schon sehr früh, denn eine Silbermünze aus dem elften Jahrhundert mit der Kirche von Xanten hat die Umschrift: *Sancta Troia* und eine kupferne aus dem fünfzehnten: *Moneta nova Troiae minoris*, auch vergleiche man die folgenden Stellen aus dem Fredegar und dem Leben des heiligen Anno; sodann aber setzt sie immer einen andern Grund voraus, wodurch sie sich erhalten konnte (dies gilt auch von dem vorigen Fall); dieser Grund aber ist hier gleichwichtig und wird sich aus dem Folgenden ergeben. Der Namen nämlich leidet keinen Zweifel, es fragt sich nur, ob dieses Troja in Bezug stehe mit dem alten asiatischen, und hier begegnet uns ein allgemein verbreiteter Glauben, welcher die Franken von den Trojanern abstammen lässt. In dem Walther von Aquitanien, als der dritte Franke Wernhardus gegen den Walther auftritt, heisst es:

723. *quamlibet ex longa generatus stirpe nepotum,  
o vir clare! tuus cognatus et arcis amator,  
Pandare, qui quondam, iussu confundere foedus,  
in medios telum torsisti primus Achivos.*

Der Dichter lässt ihn also von jenem Lykier Pandarus, Lykaons Sohn, abstammen, der für Troja kämpfte, dem Apollo selbst den Bogen geschenkt (Il. B 824 [827]), und der den Diomedes an der Schulter verwundete (E 95 [98]), dass er aber den ersten Pfeil abgeschossen, davon sagt Homer nichts. (Troja finden wir noch

sonst in altdutschen Gedichten: die rauch Elss wird vom Be[r]chtung in Troy angetroffen, Wolfdietrich [B] Str. 529 [B, 323, 2. 3. ed. Jänicke]; dort steht der Jungbrunnen Str. 353 [336, 2], und Wolfdieterich wird dann Herr von Troy genannt, Str. 632. 701. 769 [531, 2. 598, 4. 687, 3]. In dem Gedicht von Salomon und Morolf, in welchem mancherlei Anklänge von einem deutschen Volkslied sind, heisst es vom König David:

V. 2508. Der vor der alden Troie  
erdachte das Seittenspiel so vin.

und V. 4052: da sprach ein alter Surian:  
ich han vor Throe dicke das beste gedan.

Ob der Fluss Treya, in welchem Alfrikur das Schwert Naglh-ring härten kann, welchen er in neun Königreichen gesucht, Wilkina Saga c. 40. hierher gehöre, muss dahin gestellt bleiben.) Zu diesem Zeugnis kommen die der Historiker. Prosper Aquitanus (Continuator des Eusebius, starb um 463) erwähnt unter der Regierung des Kaisers Gratianus: Priamus quidam regnat in Francia, quantum altius colligere potuimus, c. IV. Deutlicher drückt Fredegar Scholasticus (starb 658) die Sage aus: de Francorum regibus B. Hieronymus<sup>1)</sup>, qui iam olim fuerat, scripsit. Quod prius Virgilii poetae narrat historia, Priamum primum habuisse regem, cum Troia fraude Ulixis caperetur: exinde fuisse egressos. Post ea Frigam habuisse regem, bifaria divisione partem eorum Macedoniam fuisse agressam, alios cum Friga vocatos Frigos Asiam pervagantes in littore Danubii fluminis et maris Oceani consedissee. Denuo bifaria divisione Europam media ex ipsis pars cum Francione eorum rege ingressa fuit, qui Europam pervagantes cum uxoribus et liberis Rheni ripam occuparunt: nec procul a Rheno civitatem ad instar Troiae nominis aedificare conati sunt; coeptum quidem, sed imperfectum opus remansit. Residua eorum pars, quae super littore Danubii reman-

<sup>1)</sup> Wenn Fredegar den Hieronymus citirt, bei dem sich nichts von den fränkischen Königen findet, so ist damit, wie Schilter zu Königshovens Elsass. Chronik S. 472. 473. erläutert, der Prosper Aquitanus gemeint, indem der Kirchenvater den Eusebius aus dem Griechischen ins Lateinische übersetzte, welche Übersetzung dann Prosper Aquitanus continuirte, so dass alle drei in demselben Buch citirt werden.

serat, electum a se Turchot nomine regem, per quem vocati sunt Turchi, et per Francionem hi alii vocati sunt Franci, multis post temporibus cum ducibus externas dominationes semper negantes. *Historiae Francorum* epit. c. 2. Mit dem Fredegar stimmt überein Amoinus (starb 1008) in der *historia Francorum* in der Zuschrift an den Abt Abbon, in der Vorrede c. 10 und zu Anfang des ersten Buchs; er sagt auch, dass etliche Autoren dasselbe angäben. Ein Gleiches enthält eine alte handschriftliche französische Chronik: *Mélanges tirés d'une gr. bibliothèque* V, 272. Die *Gesta Francorum* (der Verf. derselben lebte um 720) haben folgende Stelle, c. 1. 2.: *alii autem de principibus eius Priamus et Antenor cum aliis viris de exercitu Troianorum XII. milia fugerunt cum navibus, qui introeuntes ripas Tanais fluminis per Moeotidas paludes navigaverunt et pervenerunt ad terminos finitimos Pannoniarum — Illi quoque egressi a Sicambria venerunt in extremis partibus Rheni fluminis in Germaniam oppidis illicque inhabitaverunt.* Wie geneigt man gewesen, an die Trojaner sich anzuknüpfen, beweist eine Stelle bei Paul Warnefried (starb vor 800): *hoc tempore apud Gallias in Francorum regnum Anchis Arnulphi filius, qui de nomine Anchisae quondam Troiani creditur appellatus, sub nomine maioris domus gerebat principatum; und noch mehr das Epitaphium der Rothais, Tochter des Königs Pipin:*

*ast abavus Anchise potens, qui ducit ab illo  
Troiano Anchisa longo post tempore nomen.*

Thom. Aquinas a S. Joseph. de orig. gent. Franc. p. 43. Chifflet. *Vindic. hisp.* p. 429. 453. Idem in *Lampad. ad Vindic.* p. 5. — Sigebertus Gemblacensis (zweite Hälfte des 11. Jahrh.) sagt: *Valentinianus eorum virtute delectatus, eos qui prius vocati erant Troiani, deinde Antenoridae, postea etiam Sicambri Francos Attica (?) lingua appellavit, quod Latina lingua interpretatur: feroces — undecunque ergo denominati sunt Franci: quantum altius colligere potuerunt historiographi, hic Priamus regnabat super eos tempore prioris Valentiniani. Nam ex ipso regis nomine recolentes nobilitatem illius Priami, sub quo eversa est Troia, inde gloriabantur gentis suae manasse primordia. Das letztere hat wahrscheinlich den Prosper Aquitanus zur Quelle. —*

Endlich in dem Loblied auf den heiligen Anno (etwa aus dem Ende des 11. Jahrh.) ist die Sage ganz deutlich enthalten:

## XXII. V. 348 [345].

Cesar bigonde nahin  
zu den finin altin magin,  
cen Frankin, din edilin;  
iri beidere vorderin  
quamin von Troie der altin,  
dû die Criechin diu burch civaltin:  
dû ubir diu heri beide  
got fin urteil so irfcente,  
daz die Troieri kum intrunnin,  
die Criechin ni gitorftin heim vindin.

Cäsar begannte nahen  
zu den seinen alten Magen,  
zu den Franken, den edelen;  
Ihrer beider Vorderen  
kamen von Troie der alten,  
da die Griechen die Burg zerfällten:  
da über die Heere beide  
Gott sein Urtheil so erscheinte,  
dass die Troieri kaum entrannen,  
die Griechen nicht durften heim wenden.

## XXIII. V. 390 [387].

Franko gefaz mit den fini  
vili verre nidir bi Rini,  
da worhtin fi dû mit vrowedin  
eini lüzzele Troie:  
den bach hizin fi Sante,  
na demi wazzere in iri lante,  
den Rin havitin fi vure diz meri;  
dannin wuhfin fint vreinkifehi heri.

Franko gesass mit den seinen  
viel ferne nieden beim Rheine,  
da wirkten sie dort mit Freuden  
eine kleine Troie:  
den Bach hiessen sie Sante,  
nach dem Wasser in ihrem Lande,  
den Rhein hatten sie für das Meer;  
dannen wuchsen seit fränkische Heer.

Und früher V. 95 [93] werden die trojanischen Franken genannt. Man bemerke den Ausdruck: Troja die alte, welcher mit der vorhin citirten Stelle aus dem Morolf übereinkommt und volkmässig gewesen zu sein scheint. — Dies sind die Stellen, welche ausdrücklich von der trojanischen Abkunft der Franken reden; man kann damit in Verbindung bringen andere Sagen von griechischer Abkunft. Ottfried sagt in den Evangelien L. I, c. 1. V. 174:

Las ih, ioh in ala war,  
in einen buachon, ih weiz war,  
fie in fibbu ioh in ahtu  
fin alexanderes flahtu.  
Ther worolti fo githrewita,  
mit fuertu fie al giftrewita,  
vntar feinen hanton  
mit filu harten banton.  
Joh fand in theru redinu,  
thaz von Macedoniu  
ther liut in giwurti  
gifceidin er wurti.

Las ich, und in alle wahr,  
in einem Buche, ich weiss wo,  
fie (die Franken) in fieben und in acht  
gewesen Alexanders Schlachten.  
Der Welt so gedräuete,  
mit Schwertern sie all gestreüete,  
unter seinen Händen  
mit viel harten Banden.  
Und fand in diesen Reden,  
dass von Macedonien  
dies Volk in Würden  
geschieden er führte.

Etwas Ähnliches kommt ebenfalls in dem Loblied auf den heiligen Anno vor. Es wird erwähnt [V. 327 ff.], dass, nachdem Alexander zu Babylonien gestorben, vier seiner Männer sich in das Reich getheilt, die übrigen seien in der Irre gefahren; ein Theil aber sei auf Schiffen herab zur Elbe gekommen (V. 334. 335.) [331. 332]. Merkwürdig aber ist, was damit übereinstimmend Witechind sagt im 1sten Buch der *Gesta Saxonum*: er habe in seiner Jugend jemand behaupten gehört, die Sachsen kämen von den Griechen her und wären Überbleibsel des nach Alexanders Tod in alle Welt zerstreuten macedonischen Heers. Auch wird in dem prosaischen Roman von Alexander dem Grossen, nach Hartliebs von München Übersetzung (f. 88<sup>a</sup>. ed. 1514), gesagt, dass nach dem Tode Alexanders Ptolomäus mit den Griechen durch Russland, Littauen und Preussen nach Sachsen gezogen und sich daselbst niedergelassen. Ich will hier nicht in meinen Vortheil ziehen, was Tacitus (*de mor. German. c. 3.*) anführt, dass die Germanen glaubten, Ulysses sei nach langen Irrfahrten nach Deutschland gekommen, weil er nur vergleichungsweise könnte genannt sein.

Es versteht sich, dass man bei den spätern Historikern die Sage wiederfindet. Vincentius Bellovacensis in dem *speculum historiale* und Martinus Polonus in seiner Chronik, beide aus dem 13. Jahrhundert, erzählen sie. Sodann Lupolt von Bebenburg: *de iuribus regni et imperii Romanorum* (Schardii collectio de potestate imperiali et ecclesiastica L. V.) und Königshoven in der Elsass. Chronik c. 4, §. 1, beide aus dem 14. Jahrhundert und auf den Eusebius (d. h. Prosper Aquitanus) sich berufend. Auch Annius Viterbensis aus dem 15. Jahrhundert in seinem *commentarius antiquitatum* L. XVII, fol. 151. führt an, dass Francus, ein Nachkomme des Hektors, über die Celten geherrscht. Er stützt sich auf den Berosus (der aber falsch und von ihm erdichtet sein soll, der echte lebte um 276 vor Christus) und auf den Vincentius Bellovacensis. Heinr. Valesius in *notis ad excerpta Peiresc.* p. 75. erwähnt der Sage als allgemein bei guten Schriftstellern. \* Die *Facetiae Bebelii* (L. 111, p. 186. Amstelod. 1651) enthalten eine Erzählung, wonach ein Fürst sich seiner trojanischen und römischen Abkunft rühmt, man sieht daraus, wie lang dieser Glauben fortgedauert\*).

Es fehlt auch nicht an Versuchen das Ganze als eine Verfälschung darzustellen. Wendelinus in praefat. ad LL. Salic. glaubt, dass in den *gestis Francorum* zuerst die Fabel sei erdichtet worden. Schilter, der am gelehrtesten darüber spricht in der 5ten Anmerkung zu Könighovens Chronik, kann sich nicht anders helfen, als dass er den Fredegar geradezu beschuldigt (S. 470), er habe den Gregorius Turonensis verfälscht, welcher L. II, c. 9. ebenfalls von den Franken sagt: *tradunt enim multi, eosdem de Pannonia fuisse digressos. Et primum quidem littora Rheni amnis incoluisse: dehinc transacto Rheno Thoringiam transmeasse: ibique iuxta pagos vel civitates reges crinitos (Adliche) super se creavisse de prima et ut ita dicam nobiliori suorum familia; ohne jedoch der trojanischen Abkunft zu erwähnen.* Eccard (*commentarii de rebus Franciae orientalis* T. 22) meint, dass die Sage entstanden, weil ein fränkischer König Priamus geheissen. Suhm (om Odin S. 79) hält nach Schönings Vorgang (om Norskes Oprindelse S. 264) die Fabel keiner Betrachtung werth und glaubt, dass sie durch den Dares Phrygius aufgekommen. \* In dem altrussischen Igorlied (herausgegeben von Müller) kommt S. 35 und 42 die Fährte Trojans und das Zeitalter Trojans vor; höchst wahrscheinlich, obgleich der Herausgeber es anders zu erklären versucht, bezieht sich dies auf die alte Sage von der trojanischen Abkunft der Völker.\*)

Übersehen wir alle Stellen aber, welche auf diese Sage hindeuten, so werden diese Meinungen sämmtlich widerlegt; denn es ist offenbar, dass sie aus einem Volksglauben entstanden, nicht durch Verfälschung der Geschichtschreiber. Noch deutlicher wird dies, wenn wir bemerken, wie bei andern Völkern ein gleicher geherrscht. Lucanus sagt von den Avernern, einem celtischen Volk, *Pharsalia* I, 427:

— ausi Latio se fingere fratres  
sanguine ab Iliaco populi.

\* Wie bei den Römern diese Sage gegolten, darüber sehe man Niebuhrs gelehrtes Werk Bd I, besonders 133. 134. 108 usw.\*).

\*) [Die drei mit Sternen bezeichneten Einschaltungen sind aus den „Zusätzen und Verbesserungen“ in den Drei altschottischen Liedern, Heidelberg 1813, S. 55 aufgenommen.]

Die Hinweisungen auf asiatische Abkunft in den nordischen Sagen sind allgemein und gehören nicht hierher. Merkwürdig aber ist, dass in der Vorrede der jüngern Edda, da wo sie die genealogischen Tabellen enthält, die wahrscheinlich auf Tradition beruhen, Othin von Priamus, König von Troja, hergeleitet wird: in der achten Fabel (bei Resen) heisst es sogar: Asgardur that er Troja, Asgard das ist Troja. Nach dem Langfedgatal sind gleichfalls die trojanischen Helden die Vorfahren der nordischen. Dass die Sage von den Britanniern, die sich bekanntlich von Brutus herleiteten, herübergekommen nach Scandinavien, wie Thorlacius (om Thor og Hans Hammer, Skandinavisk Museum III, S. 11) behauptet, müsste bewiesen werden. Wie andere Völker ihren Anfang von der Zerstörung von Troja hernahmen, s. Pasquier recherches L. I, ch. 14.

Es scheint damit die frühe Existenz und Allgemeinheit der Sage dargethan, und es darf nicht bei dem Ausdruck des Lieds an eine zufällige seltsame Verwechslung gedacht werden. Übrigens ist es kaum nöthig zu bemerken, dass es nur darauf ankam, ihr Dasein zu beweisen, nicht, dass sie begründet in der Historie; wiewohl immer noch kann behauptet werden, wer sie nicht ohne Bedeutung glaube, habe das vor sich, dass eine echte Volkssage niemals eine eitle Erfindung ist, sondern dass sie stets auf einer Wahrheit ruht.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Pasquier sagt: quant à moy, je n'ose ny bonnement contravenir à cette opinion, ny semblablement y consentir librement.